

alle Ruhe verloren hatten und aufgeregte hin und her wanderten, wie ein durch einen Stock auseinander getriebener Ameisenhaufen. Wenn sich auch nur ein kleiner Teil von dem erfüllte, was die geschwätzigste Fama erzählte, so war dies freilich genug, den guten Beauce-Bauern den Schlaf zu rauben. „Eine große Armee aus dem Süden sei bei Orléans angekommen, um von dieser Stadt aus durch die hiesige Gegend nach Paris zu ziehen, den deutschen Einschließungsring zu sprengen und die belagerte Hauptstadt zu befreien. Das wäre alles schön und gut gewesen. Allein in den letzten zwei Tagen waren gerade durch diese Dörfer lange Kolonnen hellblauer Bayern marschirt. Dann schlossen sich die dunkeln Preußen an, und soviel man von den Nachbarn der Dörfer rechts und links der großen Straße erfuhr, hatten sich dort große Reitermassen gezeigt, die alle gegen Süden in der Richtung auf Orléans wieder verschwunden waren.

Nun hatte ja jeder der Franzosen die feste Überzeugung, daß alle diese barbarischen Deutschen wie Spreu vor dem Winde vor dieser ersten Armee der neuen französischen Republik verschwinden würden; allein es tauchte in ihnen doch die Furcht auf, die Deutschen könnten sich in ein oder dem andern Dorfe zur Wehr setzen wollen und dieses dabei in Flammen aufgehen, oder sie könnten auf ihrem Rückzuge aus Rache überhaupt alles anzünden, was sie noch zu erreichen vermochten. Daher ihre große Aufregung, die sich auch in einer möglichst feindseligen Stimmung gegen alle fremden Feinde ihres Landes kennzeichnete. Unter solchen Umständen hieß es sehr auf der Hut sein. Seit einigen Stunden marschirte das Streifkommando wieder durch Ortschaften, in denen keine deutsche Besatzung zurückgelassen worden war. An den grimmigsten Gesichtern der Bauern bemerkte man deutlich, daß man sich von ihrer Seite auf alles gefaßt machen mußte. Die Sonne stand schon tief, die Mannschaft konnte doch leichte Anzeichen von Müdigkeit nicht verhehlen, kurz, es handelte sich darum, ein möglichst sicheres Nachtquartier zu finden. Da es aber in der ebenen, nur mit riesigen Getreidefeldern bebauten Beauce fast keine einzeln liegende Pachtböfe, sondern nur große Dörfer gibt, so mußte man sich entschließen, entweder irgendwo im Freien zu bleiben oder in einem solchen Orte ein Unterkommen zu suchen. Ersteres war wegen der kalten Octobernächte und der starken Morgennebel gar nicht angenehm, letzteres konnte bei der feindselig gestimmten Bevölkerung gefährlich werden. Graf Sees-